

führung eines veränderten Gewehres zusammen. Die Herabminderung des Bajonettgewichtes ist eine Folge des unter gewissen Verhältnissen gegen das jetzige Mauergewehr nicht unbedeutend erhöhte Gewehrgewichtes des neuen Modells. Dasselbe soll sich im Allgemeinen an das bislang im Gebrauch gewesene anlehnen, durch eine besondere Einrichtung aber ein ganz bedeutend rapideres Feuer gestatten, wodurch unsere deutsche Armee den anderen Armeen des Continents, die bereits seit längerer Zeit Repetier- bezw. Magazingewehre, zum Theil versuchsweise, eingeführt haben, zum mindesten wieder ebenbürtig zur Seite gestellt würde.

— In einer von der Firma Siegfried Schlessinger in Dresden erlassenen Bekanntmachung werden hundert Mark Belohnung demjenigen ausgesetzt, welcher über den Verbleib resp. das Ergehen eines seit dem 2. Pfingstfeiertage vermissten jungen Kaufmanns Namens Uhlfelder aus Regensburg irgendwelche Auskunft zu geben vermag. Der Genannte hatte an dem erwähnten Tage eine Partie nach dem Königstein unternommen, wofür er auch noch Nachmittags 6 Uhr gesehen wurde; von dieser Zeit fehlt dann aber jede Spur.

— In einer Restauration in Chemnitz löste sich vor einigen Tagen Abends gegen 11 Uhr plötzlich das Gegengewicht einer an der Decke hängenden Petroleumlampe, wobei der Ballon zertrümmert wurde. Das brennende Öl ergoß sich auf den rechten Arm einer an einem Tische sitzenden Frau und setzte deren Kleider in Brand. Der mitanwesende Ehemann derselben suchte die Flamme zu löschen, erhielt aber ebenso, wie seine Frau, ziemlich bedeutende Brandwunden. Der Frau gelang es, sich die Röcke vom Leibe zu reißen, und dadurch ist weiteres Unglück vermieden worden. Immerhin wird aber die Heilung beider Verletzten einige Wochen in Anspruch nehmen.

— Zwidau. Die hiesige Königl. Kreisbauernschaft bringt in ihrem neuesten Verordnungsblatte das 4. Verzeichniß derjenigen Innungen des Zwidauer Regierungsbezirks zur Kenntniß, welche sich auf Grund der neuen Gewerbeordnung bis zum 15. Juni 1886 reorganisiert bez. neugebildet haben. Die Gesamtzahl der bis zum vorgedachten Zeitpunkt genehmigten Innungen beträgt 296; dieselben vertheilen sich auf die einzelnen Gewerbe folgendermaßen: Fleischer 42, Bäcker 39, Schuhmacher 35, Schneider 30, Strumpfwirker 23, Tischler 22, Weber 18, Schmiede 17, Glaser 16, Stellmacher 14, Schlosser 12, Bauwerken 10, Böttcher 10, Barbier und Friseur 9 u. s. w. Die Frist zur Abänderung der Verfassung von noch bestehenden älteren Innungen ist von dem Königl. Ministerium des Innern bis Schluß des gegenwärtigen Jahres verlängert worden und haben sich diese Innungen nach Ablauf der gedachten Frist event. Schließung zu gewärtigen.

— Zwidau. Schon seit einigen Wochen lagen vielfache Beweise dafür vor, daß der Fischzucht im hiesigen Schwanenteich empfindliche Verluste beigebracht wurden und man nahm allgemein an, daß eine wohlorganisierte Diebesgesellschaft ihr verbrecherisches Werk ausführe. Jetzt sind jedoch unzweifelhafte Beweise dafür erlangt worden, daß Fischottern in unseren Schwanenteich Zugang gefunden und der Fischzucht so empfindliche Nachteile bereitet haben.

— In einer Selterwasserbude in Zwidau verabschiedete die 26 Jahre alte, von ihrem Ehemann getrennt lebende Bergarbeitersehefrau Venker Selterwasser. Wiederholt hatte sich deren Ehemann an der gedachten Bude zu schaffen gemacht. Dieser Tage, als er Nachmittags wieder dort verkehrte, kaufte er sich ein Glas Wasser. Während nun die verheiratete Venker das Wasser ins Glas einließ, erfaßte sie plötzlich der Ehemann an den Haaren, zog die Frau über den Büdentlich hinweg und ver setzte derselben mittels eines Taschenmessers mehrere Stiche in Kopf und Nacken. Darauf reinigte er sein Messer vom Blute, äußerte seine Befriedigung darüber, daß, wie er glaubte, er seine Ehefrau getödtet habe, und stellte sich freiwillig bei der Polizei. Zum Glück sind die Verletzungen der Frau nicht lebensgefährlich, frühere Drohungen des Mannes und die sonstigen Nebenumstände legen aber die Vermuthung nahe, daß Venker seine Ehefrau vorsätzlich tödten wollte.

— Plauen. Eine aufregende Szene hat sich am Sonntag in einem Zelte auf dem Schützenplatze ereignet. Ein Ringkämpfer hatte 500 Mark Prämie für Denjenigen ausgesetzt, der ihn regelrecht werfen würde. Der hier in Arbeit stehende Löpfergeselle Erhard Ströbner aus Hof stellte sich als Preisbringer. Der Kampf begann unter großer Spannung der Zuschauer. Der Löpfer augenscheinlich im Ringen geübt, schien Sieger zu werden. Da machte der Athlet, wie man behauptet, von den Ringregeln Ausnahme, er stieß nach seinem Gegner, faßte denselben am Hals und trakte ihn im Gesicht. Beide Ringer fielen zu Boden, wo, man möchte wohl sagen eine „Hauerei“ zwischen beiden stattfand, da der Athlet nicht als Besiegter gelten wollte. Eine Aufforderung Seitens Ströbner's zu nochmaligem Ringen leistete der Athlet keine Folge. Der Löpfergeselle hat den Athleten, da dieser nicht zahlen wollte, auf Herauszahlung der Hälfte der ausgesetzten Prämie verklagt.

— Falkenstein. Am vorigen Sonnabend fand unter allgemeiner Theilnahme und bei schönstem Wetter die Einweihung des neuerbauten Schulhauses statt. Das stattliche Gebäude erhebt sich als ein Monumentalbau im Norden der Stadt und leuchtet weithin über die grüne Flur. So prächtig es in seiner äußeren Erscheinung auftritt, so praktisch ist es im Innern, seinem Zwecke entsprechend, ausgestattet. Was ihm aber den höchsten Werth verleiht, das ist die Geschichte seiner Entstehung. Vor zwei Jahren wurde in öffentlicher Bürgerversammlung der Plan des Aufbaues gefaßt. Mit fester Hand griff dann die Schul- und Stadtvertretung das Projekt des Baues auf. Ein bewährter Meister half durch Einsetzung seiner Kraft und seines guten Willens die Bauiden verkörpern. Die Handwerker des Ortes machten es sich zur Ehrensache, das Haus zweckmäßig und kunstvoll zugleich mit ausstatten zu helfen. Sie verzichteten aufopferungsvoll auf äußeren Gewinn um ihrer Bürgergerehe und um ihrer Kinder willen. Mit Anerkennungswerther Hingabe opferten Kinder und Fortbildungsschüler ihren Sparpfennig, um das neue Haus im Innern auszustücken. Büsten wurden von edlen Bürgern, Spareinlagen von liberalen Fabrikanten gespendet. Alle gebildeten und gutgesinnten Elemente der Stadt schlossen sich zusammen, traten begeistert und vereint für die gute Sache ein, und so ist durch Interesse der Bürgerschaft für die Bildung der Jugend, durch persönliche Hingabe an das Werk des Aufbaues und durch Vereinigung aller Kräfte zu dem gemeinsamen, edlen Zwecke ein Schulhaus der Stadt entstanden, das eine Ruhmeshalle für einen hohen, gutdeutschen Bürgerfinn und ein Musterbild für die Gemeinden unseres Landes bildet.

— Hartenstein, 20. Juni. In den Abendstunden des 17. Juni erschien plötzlich eine sehr unheimliche Zigeunerbande in der Stärke von 15 Köpfen vor dem zwischen hier und Wildensfels isolirt gelegenen Gasthofs „zum Hirsch“ und verlangte in frecher Weise Aufnahme im genannten Gasthause. Seitens dieser wilden Horde nichts Gutes sich versprechend, hatte der Wirth aus Vorsicht Thüren und Fenster geschlossen und ihr den Zutritt versagt. Hierüber erzürnt, griffen die Zigeuner zu ihren Waffen und brauchten Gewalt, indem sie die verschlossenen Thüren aufsprengten, sämtliche Fenster einschlugen und die Fensterrahmen mit ihren Säbeln förmlich zerhackten. Schließlich wollte die Bande den Gasthof noch in Brand stecken, zu welchem Zweck sie schon Feuer auf dem Oberboden angelegt hatte; dasselbe wurde jedoch noch rechtzeitig von den Wirthsleuten bemerkt und gelöscht. Der Wirth hatte sich beim Eindringen der Bande mit einem geladenen Revolver vertheidigt, auch mehrere Schüsse auf die Zigeuner abgegeben und zwei derselben, jedoch nur leicht, verwundet. Glücklicherweise befanden sich in jener Nacht mehrere Gendarmeriepatrouillen unter Leitung des Kreisobergenarmen Nagler aus Zwidau in jener Gegend, und diese eilten sofort nach jener Stelle, von welcher aus man Schüsse und Hülserufe gehört hatte. Es gelang, die ganze Bande gefangen zu nehmen und unter Führung eines berittenen Obergendarmen in das Amtsgericht Zwidau einzuliefern. Ein Mitglied dieser Bande hatte schon am Tage zuvor in der 10. Abendstunde ein von Wildensfels kommendes Mädchen räuberisch angefallen.

— Eine Hebamme ist in Altenburg zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt worden, weil sie bei einer Augenentzündung eines neugeborenen Kindes nicht sofort ärztliche Hilfe zu Rathe gezogen, was von der Altenburger Regierung vorgeschrieben ist.

— Am 5. und 6. Juli findet die erste Ziehung der 110. sächsischen Landeslotterie statt. In Bezug auf den Absatz der Loose macht sich diesmal eine auffällige geringere Nachfrage geltend. Während in den letzten Jahren bei vielen Kollektionen der Loosvorrath schon vor Beginn der Ziehung erschöpft war, ist diesmal, wie auch die vielen Angebote von Loosen in den Tagesblättern beweisen, noch viel Vorrath vorhanden. Diese Erscheinung steht ohne Zweifel theils mit der strengeren Handhabung des Gesetzes, welches das Spielen in auswärtigen Lotterien verbietet, theils der preussischen Gerichte, theils mit der bevorstehenden Verdoppelung der Looszahle der preussischen Landeslotterie, deren neuere Einrichtung auf das Spielbedürfniß des Publikums eine erhöhte Anziehungskraft ausübt, in engster Verbindung, denn es steht fest, daß der Absatz sächsischer Loose nach Preußen sich nicht zu der gegenwärtigen ansehnlichen Höhe entwickelt haben würde, wenn die preussische Regierung früher zu einer Steigerung der Looszahle geschritten wäre. Die sächsischen Finanzen haben davon einen ganz erheblichen Gewinn gezogen.

Das Irrlicht.

Von Christoph Wiese. (Nachdruck verboten.)

Es war an einem milden, ruhigen, aber trüben Novembertag. Graues Gewölke bedeckte den Himmel, und es schien jeden Augenblick regnen zu wollen. „Ich muß dennoch gehen, lieber Papa!“ sagte Käthchen, die schöne, etwa siebzehnjährige Tochter des Pfarrers von Hollern, nachdem sie soeben den Himmel beobachtet und das Fenster des kleinen Stübchens, in welchem sie

sich mit ihrem alten Vater befand, wieder geschlossen hatte, Martha würde mir böse werden, wenn ich mich an ihrem Geburtstag nicht einmal bei ihr sehen ließe!“

„Nun wohl, mein Kind!“ erwiderte der alte Herr, in einem braunen Hauteuil sitzend und eine lange Pfeife rauchend. „Hermes hat die Absicht, seinen Freund den Pfarrer von Seefeld zu besuchen. Er wird auf dem Rückwege in der Försterei vorbeisprechen und Dich abholen.“

„Um Gotteswillen, lieber, bester Papa!“ lachte das blühende Mädchen, indem sie die aschblonden, seidenweichen Locken aus dem rothigen Antlitz strich und den Vater mit ihren klaren blauen Augen gar schelmisch ansah. „Laß mir den Herrn Kandidaten aus dem Spiele, ich werde schon allein wieder nach Hause finden!“

„Wir haben Neumond, Käthchen,“ fuhr der besorgte Vater fort, „und der Weg führt zwischen morastigen Wiesen und Teichen hin.“

„Desto interessanter, Papa!“ lachte das übermüthige Mädchen. „Es ist gar zu hübsch, wenn man links und rechts die Irrlichter tanzen sieht, an deren Existenz der Herr Kandidat durchaus nicht glauben will.“

Hierauf häupte sie in ihr Kämmerlein, um Toilette zu machen.

Der alte Pfarrer sah ihr bedenklich nach und schüttelte das graue Haupt. Käthchen, sein einziges Kind, war die Frucht einer zwar späten und kurzen, aber überaus glücklichen Ehe. Sie ähnelte fast in jeder Beziehung der Mutter, nur war sie lebhafteren Geistes, nicht selten sogar übermüthig und wild. Unmittelbar nach dem Tode seiner Frau hatte der bedeutend ältere Pfarrer angefangen zu kränkeln und vor ungefähr einem Jahre nicht mehr umhin gekonnt, von einem jungen Geistlichen in der Seelsorge sich unterstützen zu lassen. Der Kandidat Viktor Hermes, besaß alle Eigenschaften, die erforderlich sind, sich die Liebe seiner Mitmenschen und namentlich der weiblichen zu erwerben. Seine hohe schlanke Gestalt erregte in gebildeten Kreisen um so größeres Aufsehen, als sie in frappantester Weise an den Dichter Friedrich von Schiller erinnerte. So mußte dieser in den zwanziger Jahren seines Lebens ausgesehen haben. Viktor Hermes war aber auch ein überaus geist- und gemüthvoller junger Mann. Er besaß einen großen Schatz nicht nur theologischer, sondern auch humanistischer Kenntnisse. Seine Umgangsformen waren bezaubernd, so daß es nicht fehlen konnte, daß er in allen geselligen Kreisen wo er erschien, gar bald den Mittelpunkt bildete. Die heirathsfähigen jungen Mädchen hingen mit Sehnsucht an seinen Lippen, wenn er sprach, und selbst ältere Frauen unterhielten sich mit Begeisterung über ihn. Aber trotz alledem wollte es ihm nicht gelingen, gerade die schönste Mädchenblume der ganzen Gegend, diejenige, welche mit ihm unter einem Dache wohnte, mit ihm an einem Tische aß, zu erobern. Käthchen hatte von vornherein den tiefsten Eindruck auf ihn gemacht und ihr eigenartiges Wesen, diese Mischung von liebenswürdig, naiver Natürlichkeit und vornehmem Stolz, ihn gefesselt, während er bis auf den heutigen Tag ihr nicht nur völlig gleichgültig geblieben zu sein, sondern durch die Andeutungen seiner Liebe sogar ihren Widerwillen erregt zu haben schien. Viktor Hermes war gegen junge Mädchen galant und im Feuer der Begeisterung dann und wann ein wenig liebenswürdig. Vielleicht hatte diese Beobachtung Käthchen zu ihrem ablehnenden Verhalten ihm gegenüber bestimmt. Hätte die Mutter noch gelebt, so wäre diese die natürliche und beste Vermittlerin zwischen beiden gewesen. So aber war der junge Geistliche bei seinem Werben lediglich auf sich selbst und auf den Zufall angewiesen.

Ein schwarzes Sammethütchen auf dem Kopfe und im grauen Regenmantel, in der einen Hand den Schirm und in der anderen ein Bouquet aus verschiedenfarbigen Aftern und Georginen haltend, kehrte Käthchen zu ihrem Vater zurück und verabschiedete sich.

„Beunruhige Dich nicht, Papa,“ sagte sie, nachdem sie den alten Mann umarmt und geküßt hatte, „ich werde dort früh genug fortgehen, um vielleicht noch vor der Abenddämmerung wieder hier zu sein.“

Sie ging. Auf dem Flur begegnete sie dem Kandidaten.

„Nun, Käthchen,“ rief er, „Sie wollen ausgehen, und es droht zu regnen?“

„Sollte mir der Regen gefährlicher sein, als Ihnen?“ erwiderte sie lächelnd, aber mit einem leisen Anfluge von Ironie.

„Darf man denn nicht wissen, wohin Sie gehen?“ fuhr der Kandidat fort, den von Käthchen angeschlagenen Ton beibehaltend.

„Diese Reugier!“ sagte das junge Mädchen und verließ lachend das Pfarrhaus.

Viktor Hermes hatte den Pfarrer von Hollern bereits so lieb gewonnen, daß er sich jedes Mal von ihm verabschiedete, wenn er auch nur einen einfachen Spaziergang zu machen im Begriffe war. Als er heute bei ihm eintrat, sagte der Alte:

„Die Försterei liegt allerdings nicht am Wege nach Seefeld, aber ich möchte Sie bitten, lieber Hermes, heute Abend einen kleinen Umweg zu machen und meine Tochter abzuholen.“

„Mit dem größten Vergnügen, Herr Pfarrer,“ entgegnete der Kandidat; „wenn nur Käthchen —“

„Ich weiß, was Sie sagen wollen!“ fiel der alte Herr nun ein. „Das Mädchen ist freilich ein kleiner Tropf; aber ich bin fest überzeugt, daß es Sie erwartet.“ Viktor Hermes verabschiedete sich und ging.

In Wohl fammer Es wa und G in die die sch Bildung arrang Einfälle gefüht. ungene aufbre namentl noch z seinen bis an nach, als wie ihr Gefühle auch nie Der von See Geistlich mit Kar Geld, un wie sch schon v wollte. schuldig dem Fo könne d Die dienst u

Anzeigel werden. gegen e geliefert beziehem

der zu b

tal 6 Herre sowie

Wegzug Mitn

in meiner meister G mein gefe aus Jahr m. an de Erthehung gebest ei Eibe r

W Sal

empfehl

Wi

Ich bea gelegene Eibenst

Ein ha 1sp mit besck lauf im